

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Uradr Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oepplik in Wien.

Mit 1. August begann ein neues Abonnement auf die „Uradr Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Uradr Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß. Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen. Arab im Juli 1870.

Die Administration.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.) Pest, 1. August.

Präsident Somfisch eröffnet die Sitzung um halb 1 Uhr Nachmittags. Von der Regierung sind anwesend: Kerkapoly, Gorove und Bedekovich. Nach Erledigung des Protocolls und einiger Petitionen übergeht das Haus zur Tagesordnung. Auf derselben ist der Gesetzentwurf über die Aenderung der früher bestimmten Tracirung der siebenbürgischen Eisenbahn.

Abgeordneter Verzenzey, Referent der Centralcommission, empfiehlt die Modification, da es vortheilhafter ist, wenn die Linie von Klausenburg nach Torba ohne Zinsengarantie ausgebaut wird. Abgeordneter Deaky (äußerste Linke) interpellirt den Abgeordneten Verzenzey, ob es wahr sei, daß er ein bezahlter Beamter derselben Bahn sei. Wenn es sich so verhält, dann nimmt er eo ipso den Gesetzentwurf nicht an, den er auch ohnedies höchst miserabel findet.

Baron Simonyi befragt den Communicationsminister Gorove, wenn es wahr sei, daß die vorgeschlagene Aenderung billiger zu stehen kommen werde, warum dann dennoch die Zinsengarantie nicht entsprechend verringert werde?

Gorove hebt hervor, daß die Regierung bestrebt ist, für das Interesse des Landes zu wirken, und wird dieselbe gewiß nicht unterlassen, was zum Wohle desselben geschehen kann.

Balthasar Halas vertheidigt Verzenzey. Serenati stimmt mit Deaky.

Verzenzey gesteht wohl ein, Beamter der bewußten Bahngesellschaft zu sein, doch habe man ihn deshalb zum Berichterstatter der Commission erwählt, weil er mit dem betreffenden Plane wohl bekannt sei. Redner meint scherzend, er habe nun schon alle Lust verloren, je Minister zu werden, wenn man bei einer Bagatelle schon so gegen ihn auftritt.

Emerich Husar, Esiky und Szaplony sprechen gegen den Gesetzentwurf. Baron Kemény, Gorove und Bedekovich für denselben.

Graf Theodor Csaky ist nicht zufrieden mit jener Antwort, die Minister Gorove dem Baron Simonyi gegeben, da er nach dem Gesagten um kein Paar Klüger sei in der betreffenden Angelegenheit als zuvor. Ueberhaupt scheint es dem Redner, daß die vereinigte Central- und Eisenbahncommission nicht ganz einbringlich den Gesetzentwurf studirt habe, und wünscht er, daß derselbe der Commission nochmals zugewiesen werde, damit sie in der nächsten Session darüber referiren könne.

Coleman Széll bemerkt im Namen der Finanzcommission, daß dieselbe wochenlang sich mit dem betreffenden Gesetzentwurf befaßt.

Da kein Redner mehr vorgewahrt ist, wird die Sitzung um halb 3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr Vormittags.

(Oberhausung.)

Präsident Majláth eröffnet die heutige Oberhausung um halb 11 Uhr. Die Mitglieder des Hauses sind in größerer Anzahl erschienen, als dies sonst der Fall zu sein pflegt.

Auf den Ministeranteils: Kerkapoly, Szlavay. Als Schriftführer fungiren: Baron Emerich Mikste, Graf Julius Szapary, Graf Jul. Csaky, Graf Alexander Apponyi.

Nach Authentication des gestrigen Sitzungsprotocolls überreicht Graf Johann Cziráky den Bericht der Dreier Commission über den Gesetzentwurf in Angelegenheit der Einberufung der 1870er Recruten.

Finanzminister Kerkapoly erweist das Wort, um dem Hause zu erklären, daß die Regierung angesichts des zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Krieges entschlossen ist, in strenger Neutralität zu verbleiben und die Hoffnung hegt, diese Neutralität bewahren zu können.

Dieses Streben der Regierung machte jene Verfügungen nöthig, welche die Regierung durch den vorgelegten Gesetzentwurf realisiren will. Redner hegt die Ueberzeugung, daß das Haus die Aufrechthaltung der Neutralität für eben so nöthig erachtet, wie die Regierung; er empfiehlt daher ohne jedwede andere Motivirung diesen Gesetzentwurf dem Hause zur Annahme (Beifall).

Graf Johann Cziráky betont die Solidarität, welche zwischen unserer und der cisleithanischen Hälfte der Monarchie hinsichtlich der Landesvertheidigung obwaltet. Die Solidarität dieser Interessen gebietet uns, der anderen Hälfte der Monarchie genau auseinanderzusetzen, was sie von uns im Falle der Noth zu erwarten habe. Redner bespricht hierauf kritisch die jüngsten Ereignisse; er weist auf die betrübenden Umstände hin, welche die Regierungen zweier großer Culturstaaten ersten Ranges zur ultima ratio rerum, zum Kriege zu greifen zwang, um durch die Völker einen Zwist austragen zu lassen, an dem diese nicht das mindeste Interesse haben können.

Es bewahrheitet sich auch hierin das weise Wort des Dichters: „Quidquid delirant reges, plebs imbecilla sequitur.“ Er ist durch die Verfügungen vollkommen beruhigt, welche die Regierung zur Aufrechthaltung der Neutralität getroffen; er hat die Ueberzeugung, daß die Regierung bisher Alles gethan hat, um ihr vorgestelltes Ziel zu erreichen, und hegt die Hoffnung, daß ihr dies auch gelingen werde. Er wünscht nur, daß sie auch auf die sechste Großmacht, nämlich auf die Presse, insoferne einwirken möge, daß diese ihr in den Bestrebungen hilfreich zur Seite stehen möge; er wünscht ferner, daß die Regierung angesichts des ganzen Europa, in Gemeinschaft mit der Regierung der jenseitigen Reichshälfte, aussprechen möge, daß Oesterreich-Ungarn keinerlei Offensivabsichten hege, doch zur Abwehr eines jeden Angriffes fest entschlossen sei.

Redner ist überzeugt, daß jeder Ungar, im Falle die Existenz der Monarchie bedroht werden sollte, seinen letzten Pfennig und seinen letzten Blutstropfen opfern werde, um von der Monarchie jeden Angriff abzuwehren. Sowie wir dies thun werden, so mögen es die Völker der jenseitigen Hälfte der Monarchie ebenfalls thun. Er nimmt den Gesetzentwurf an. (Lebhafte Beifall.)

Gr. Anton Szécsen wirft zunächst einen Blick auf den letzten Abschnitt der Geschichte, stellt den pragmatischen Zusammenhang der Ereignisse dar, welche sich organisch aus einander entwickelten und die Welt gegenwärtig einer Frage gegenüber stellen, welche mit den Waffen zu lösen zwei Völker Europas unternommen haben.

Er charakterisirt den Standpunct, den er dieser Frage gegenüber einnimmt, und spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Nationalitäten, deren divergirende Interessen dieser Frage gegenüber besonders betont wurden, einander dort, wo es sich um das gemeinsame Interesse aller Theile der Monarchie handelt, gegenseitig unterstützen werden. Er anerkennt die Schwierigkeiten der Aufrechthaltung der Neutra-

lität und findet auch die oft aufgeworfene Frage begründet: ob es uns gelingen werde, die Neutralität zu bewahren. Redner glaubt, daß der Nation Alles gefügt, was sie ernstlich will.

Auch hält er es für nicht geboten, die Fälle zu präcisiren, in welchen die Monarchie aus der Neutralität heraustritt, da dies den übrigen Mächten gegenüber wie ein Aufruf zum Kampfe klingen würde (Beifall). Redner nimmt den Gesetzentwurf zur Grundlage der Specialdebatte an.

Da sich keine Stimme gegen den Gesetzentwurf erhoben, spricht der Präsident aus, daß der Gesetzentwurf zur Grundlage der Specialdebatte einstimmig angenommen sei, welche sofort beginnt.

Das Haus nimmt den Gesetzentwurf ohne Bemerkung auch in der Specialdebatte an.

Graf Georg Karolyi überreicht hierauf den Bericht des Finanzausschusses über die Gesetzentwürfe in Angelegenheit des Nachtragcredites des Ministers des Innern und des dem Landesvertheidigungsminister zu votirenden Nachtragcredites von 5 Millionen.

Die Gesetzentwürfe werden der Reihe nach verlesen und angenommen.

Der Präsident sistirt hierauf die Sitzung auf 20 Minuten. Nach Verlauf dieser Frist wird das Protocoll authentisirt und die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung morgen um 1 Uhr.

Kriegsnachrichten.

Arab, 2. August.

Unsere telegraphischen Nachrichten über das Geseft bei Saarbrücken, sowie über den forcirten Rheinübergang der Franzosen bei Rheinfelden, haben keine weitere Ergänzung, weder im telegraphischen, noch auch im Postwege erhalten. Wir stehen also da, wo wir gestern standen. Es waren das keine Entscheidungskämpfe, doch die ernste, blutige Vorbereitung zu solchen. Bis ein solch entscheidender Moment eintreten kann, werden wir uns nach wie vor mit den dürftigen, stark preußisch gefärbten Nachrichten begnügen müssen, welche die in ihrer Mehrzahl für Preußen Partei nehmenden Wiener und einige ausländische Blätter uns zuführen.

Alles, was bisher von Seite der Franzosen gesehen, kann im Ganzen nur als ein Fühler, als eine große Recognoscirung betrachtet werden, um sich Gewißheit über die Stellung und wohl auch über die Schlagfertigkeit der deutschen Heere zu verschaffen. — Was sonst an Nachrichten vorliegt, reihen wir in Folgendem aneinander:

Ueber die Vorgänge, welche als Einleitung zu den Geseften von Saarbrücken dienen, enthält die „Köln. Ztg.“ folgenden stimmungsvollen Bericht vom 26. Juli:

„Gestern Abends erhielt der Vorposten-Commandeur die Meldung von der Patrouille, es seien etwa 70 Mann vom Feinde bis nach St. Arnual, in unmittelbarer Nähe der Stadt am Fuße des Winterberges erschienen, die sich mit den Unserigen beschossen. Major v. Pestel traf sofort die nöthigen Dispositionen, um sie abkneifen zu lassen, kehrt jedoch eben, halb sechs Uhr Morgens, mit seinem Ordonnanz-Officier, Lieutenant Kühls, wieder, da die feindliche Patrouille sich zurückgezogen. Im Morgengrauen hörte man heute im französischen Lager bei Forbach starkes Trommeln und Pfeifen. Man läutet in Stiring. Offenbar ein Signal, und danach wahrscheinlich, daß sie heute einen Angriff machen werden. Es wurde gestern Nachmittags und Abends feindlicherseits viel lebhafter patrouillirt als sonst; die Bauern wollen stärkere Bewegung im jenseitigen Lager beobachtet haben. Der Kampf kann eben so gut in einer, wie in vierundzwanzig Stunden beginnen. Ein wohlthätiger Gewitterregen reinigte während der Nacht die Atmosphäre, seit lange der erste und doppelt wohlthuend für unsere Leute, die unter der Hitze stark leiden. Gestern Morgens erst wurde durch Ausschließen der Kriegszustand für den Bezirk des 8. Armeecorps verkündet. Fast stündlich werden Leute zum Commandeur geschickt, die der Spionage verdächtigt, doch muß man die Meisten wieder gehen lassen, da sie nur durch übergroßen Eifer denuncirt worden. Andere werden dem Landrathsamte übergeben, wie z. B. der einzige in seinem Häuschen geliebene Bahnwärter am Draht-

zuge, der gestern als dringend verdächtig aufgehoben und eingebraucht wurde. Eben kommt die Meldung, daß französische Infanterie von Forbach gegen Saarbrücken vorrückt, möglicher Weise die Avantgarde.

Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine ganze Reihe von Beförderungen im höheren Militärdienst; unter Anderen werden die neuen Corpscommandanten v. Soeben und Fransecki, ferner die General-Lieutenants von Canstein, Engel und Münster zu Generalen der Infanterie ernannt.

General Vogel v. Falkenstein hat an mehrere Mitglieder des Norddeutschen Reichstages einen Brief gerichtet, worin er sagt, er rechne auf die Unterstützung der Küstenbevölkerung zur Bekämpfung des landwärtigen „Erzfeindes“.

Die preussische Regierung läßt bei Hamburg eine große Pontonbrücke über die Elbe schlagen.

In Straßund hat die ganze Bevölkerung selbst mit Hand angelegt an den Befestigungsarbeiten. Am Jahrestage von Wallensteins Abzug von Straßund (24. Juli 1628) wurde die große, für ganz Pommern so wichtige Arbeit vollendet.

Bei dem Garde-Schützenbataillon haben sich in Berlin nicht weniger als 200 Freiwillige gemeldet, von denen nur ungefähr ein Drittel angenommen wurde.

Die rheinischen Reservisten und Landwehrmänner schreiben auf die Waggons, in denen sie transportirt werden, „Eilgut nach Paris“.

Von der Ansammlung der Truppen in der Rheinpfalz kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß am Kaiserlauterner Bahnhof Anstalten getroffen wurden, um wo nöthig täglich 25,000 Mann zu speisen.

Der „N. Allg. Ztg.“ wird aus Karlsruhe, 28. Juli, geschrieben:

„Soeben zog der Kronprinz von Preußen unter Hochrufen vom Bahnhof in die Stadt ein. Die bei Hagenau unterlegene Patrouille des württembergischen Generalstabsofficiers Grafen Zepelin, bestehend aus drei babilischen Oberlieutenants: v. Wechmar, Winsloe und Williez, und drei Dragonern, war durch einen vorüberfahrenden Juden dem Feinde verrathen worden, als sie ihre von zweitägigem Ritte in Feindesland erschöpften Pferde erfrischen wollte. Zepelin erlangte dadurch ein Pferd, daß er mit dem Revolver einen Sattel frei machte. v. Wechmar soll durch einen Hieb über den Kopf schwer verwundet nebst Williez in die Gefangenschaft gefallen sein. Winsloe aber sei todt. Die Ungebild des Thatendurftes und etwas Leichtsinns waren an diesem Unglücksfall schuld.“

Dieses vom Marschall Leboeuf telegrafisch nach Paris gemeldete Scharmügel wurde in Extrablättern auf den Boulevards als „La première victoire“ (Der erste Sieg) ausgerufen.

Hans Wachenhufen, der bereits in Saarbrücken angekommen ist, schreibt von dort der „Kölnner Zeitung“:

„Als ein Beispiel des Humors, der in der hiesigen Truppe herrscht, erzähle ich von dem Sonntagsvorgnügen, das sich gestern die Uhlanen machten. Um den feindlichen Vorposten doch einmal eine Abwechslung zu bieten, die immer nur dieselbe Uhlanenuniform sahen, patrouillirte man gestern mit weißen Papierkränzen; andere Patrouillen zogen mit Infanteriehelmen und den Säbel anstatt der Lanze in der Hand aus, als Dragoner verkleidet, und endlich wurden Kürassiere mit den weißen Helmen der hiesigen Feuerwehr ausgeputzt. Man soll uns gar nicht nachsagen, daß wir nicht für Unterhaltung sorgen während der langen Kriegsvorbereitungen! Die hiesigen Einwohner rochen den Draten und lachten über diese allerneuesten Truppenagattungen.“

Das klingt sehr unschuldig, aber wer weiß, ob es nicht auf eine wirkliche Täuschung der Franzosen abgesehen war, denen man glauben machen wollte, daß ihnen große Truppenmassen gegenüberständen.

Von verlässlicher Seite geht der „N. Bad. Landesztg.“ folgende Privatmittheilung zu: „Die ersten Beutesüde und Gefangenen bei Eröffnung des Feldzuges der Südbarmee wurden durch Mannschaften des (1.) babilischen Leib-Dräger-Regiments den Franzosen bei Lauterberg abgenommen. Einer von einem Generalstabsofficier und 2 babilischen Dräger-Officieren geführten kleinen Patrouille des genannten Regiments gelang es, einen Gen darmen und dessen Pferd zu atrapiren, nachdem der Lancier durch einen Säbelhieb des Generalstabsofficiers vom Pferde gebau worden war. Am 25. überraschte Lieutenant W. mehrere Douaniers, welche ge jagten genommen und an das Divisions-Commando eingeliefert wurden.“

Pariser Blätter melden, daß Marschall MacMahon seine Gemalin eingeladen habe, einige Tage bei ihm im Feldlager zuzubringen und schließen daraus, daß die Eröffnung der Feindseligkeiten im großen

Stylo wieder hinausgeschoben sei. Doch diese Nachricht ist vom 27. v. M.

Von der belgischen Grenze wird von der „Agence Havas“ unterm 24. Juli gemeldet, daß dreißig Uhlanen die preussische Grenze überschritten und die Verbindung zwischen Saarmünd mit der Eisenbahn zerstört haben.

Die „Times“-Enthüllungen im Parlamente.

London, 26. Juli.

Gestern interpellirte im Oberhause Lord Stratford de Redcliffe über das von der „Times“ veröffentlichte Vertrags-Anerbieten Frankreichs an Preußen; er wünscht zu wissen, ob die Regierung davon Kenntniß gehabt habe und was sie darüber mittheilen könne. Lord Granville erwiderte: „Ich bin nicht unterrichtet, woher das in der „Times“ veröffentlichte Actenstück stammt, wundere mich aber nicht, daß mein edler Freund es als ein sehr wichtiges Document betrachtet. Ich kann nur der Ueberzeugung von Sr. Majestät Regierung Ausdruck geben, daß nach der Veröffentlichung dieses angeblihen Vertragsentwurfes die französische sowohl, wie die preussische Regierung sich veranlaßt sehen werden, alles darauf Bezügliche sofort und freiwillig zu veröffentlichen.“

Im Unterhause erhob sich am gleichen Tage Disraeli unter allgemeiner Spannung, um die Regierung wegen des durch die „Times“ veröffentlichten Tractates zu interpelliren.

Es ist, bemerkt Disraeli, heute ein Document veröffentlicht worden, welches bedeutende Veränderungen in der jetzigen Anordnung der europäischen Staaten und schließlich die Eroberung Belgiens durch Frankreich involvirt. Das Datum fehlt zwar, aber es kann allem Anscheine nach kein sehr entlegenes sein. Ich wünschte zu erfahren, wann dieser Plan zuerst entworfen wurde, und für den Fall, daß dies vor längerer Zeit geschehen, ob die Regierung von der Erneuerung des Anerbietens gewußt habe. Ueber die Bedeutsamkeit des Actenstückes brauche ich mich kaum erst weitläufig auszusprechen, möchte auch heute keine Meinung abgeben über die bisherige Haltung der beiden kriegführenden Mächte (Beifall); so viel aber darf ich wol sagen, daß die in dem nun veröffentlichten Tractate angezeichnete Politik von England nie gutgeheißen werden könnte. (Beifall.) Die Vernichtung des Königreiches Belgien wäre, meinem Dafürhalten nach, ein Unglück für Europa und eine Schädigung Englands, und deshalb hoffe ich zuversichtlich, daß ein solcher Versuch unterbleiben wird. Ebenso wenig kann ich versprechen, daß, wofern er dennoch gewagt werden sollte, die von der Krone Englands in Betreff Belgiens eingegangenen Verpflichtungen die allererste Erwägung erheischen würden (Beifall). Meine Anfrage an die Regierung geht nun dahin, ob sie auf den erwähnten Tractat Licht werfen kann, ob ihr Informationen zu Gebote stehen, vermöge welcher sie dem Parlamente mittheilen könnte, ob die in jenem Tractatsentwurfe angezeichnete Politik auch jetzt die beiden kriegführenden oder einen von ihnen beeinflussen dürfte, und schließlich, ob sie dem Hause die ihr möglichen Mittheilungen über eine Angelegenheit machen wolle, welche die größte Beunruhigung hervorgebracht hat. (Zuruf.)

Gladsstone erwidert: „Mit Bedauern muß ich sagen, daß es nicht in meiner Macht steht, dem Hause so eingehende Mittheilungen zu machen, wie der sehr ehrenwerthe Gentleman sie wünscht. Meine Antwort kann vorerst nur eine solche sein, wie sie unter den obwaltenden Umständen der Regierung gestattet ist. Auch wir hatten jenes Document gelesen wie jeder Andere — ein Document, welches ein für uns überaus großes Interesse besitzt und dessen Bedeutsamkeit von dem ehrenwerthen Redner nicht im Gerin gsten übersehen wurde. (Beifall.) Dieses Actenstück ist danach anzusehen, Erstaunen und Aufmerksamkeit zu erwecken. Ich kann dem Hause nicht mittheilen, wieso dieses Actenstück, welches beinahe unglaublich klingt, der Times zur Veröffentlichung zuging. (Dieses „beinahe unglaublich“ wird von der „Times“ in ihrem Sitzungsberichte unterdrückt.) Es liegt nicht innerhalb der Grenzen meiner Amtspflicht, über den wirtlichen Inhalt des Actenstückes in diesem Momente eine Meinung auszusprechen. Doch darf ich wol das Eine hervorheben, was keinen Zweifel zuläßt, daß nämlich die Veröffentlichung eines derartigen Actenstückes, d. h. eines Tractatsentwurfes zwischen Frankreich und Preußen, behufs der in ihm enthaltenen Zwecke die beiden bestehenden Regierungen bewegen müsse, sofort und unaufgefordert die erforderlichen um offensiven Erklärungen abzugeben. (Hört!) Sie befinden sich nicht in unserm Besitze, oder wir zweifeln nicht, daß die Welt nach Ablauf weniger Tage in ihrem Besitze sein wird. Es handelt sich um eine ernste Sache, und deshalb glaube ich nicht, daß weder ich noch ein Anderer sich vorerst darauf in Erörterungen einlassen

dürfte. Aus diesem Grunde muß ich mich auf die obigen kurzen Bemerkungen beschränken, aber gleichzeitig auch dem ehrenwerthen Redner, sowie jedem Mitgliede des Hauses das Recht vorbehalten, jede ihnen passend erscheinende Frage an die Regierung zu richten, wenn erst die erforderlichen Mittheilungen zu Gebote stehen werden.“ (Zuruf)

Italienische Zustände.

Dem „Corriere di Milano“ einem erst vor wenig Monaten mit großen Mitteln ins Leben getretenen, der gemäßigt-liberalen Richtung angehörigen und gutredigirten Journale, schreibt man aus Florenz: „Die Allianz zwischen den neutralen Mächten, von der schon die Rede war, hat in diesen Tagen große Fortschritte gemacht. Man ist bereits über mehrere Punkte einig, namentlich in Bezug auf mehrere Territorialveränderungen, die von den neutralen Mächten für einen casus belli erklärt werden würden. Jede dieser Mächte behält sich indessen vollständig freie Hand vor, wenn ein Fall eintreten sollte, der das gemeinsame Interesse nicht berührt, und wird dann jebe nach ihren Privatinteressen handeln. Zwischen Italien und Oesterreich ist die Correspondenz ununterbrochen eine höchst lebhaft. Der österreichische bevollmächtigte Minister in Florenz kommt in diesen Tagen nicht von den Treppen des Ministers Visconti weg; während die anderen auswärtigen Minister jeden Tag eine Conferenz mit ihm haben, hatte Rübeck schon fünf an einem Tage. Es scheint, daß man über die Absichten Rußlands nicht im Reinen ist, und es ist daher wahrscheinlich, daß sich Oesterreich und Ungarn mit Italien für die sehr naheliegende Eventualität, daß Rußland marschirt oder im Stillen einen Handreich an der Grenze von Galizien vorbereitet, verständigen wollen. „Das österreichische Polen, das eine gewisse, innere Freiheit genießt, fährt der Florentiner Correspondent des Mailänder Blattes fort, stört die Träume der Machthaber von Russisch-Polen. Und dann bleibt noch die rumänische, d. h. die orientalische Frage! Wenn Rußland marschirt, würde Italien ebenfalls das Schwert ziehen, das kann man für gewiß erwarten. Wir wissen nicht, ob unsere Bismarckschen Demokraten dann auch noch sagen werden, man wolle den zweiten December vertheidigen, glauben jedoch, daß man in einem solchen Falle 1789 vertheidige, ein Datum, das die italienische Demokratie in diesem Augenblicke hüßlich bei Seite läßt. An jenem Tage würde ein italienisches Armeecorps im Verein mit den Oesterreichern und Ungarn zur Vertheidigung der östlichen Grenzen des civilisirten und liberalen Europas marschiren. Man macht im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Florenz daraus gar kein Geheimniß, im Gegentheil man bespricht diese Eventualität seit einigen Tagen auf das Lebhafteste.“ Man sieht, die Eventualitäten wachsen von Tag zu Tag; bald werden wir uns auf dem Boden der That sachen befinden, wie traurig dieselben auch immer sein mögen.

Das italienische Kriegsministerium theilt seinen Beamten keinerlei Art von Urlaub mehr; die auf Urlaub Befindlichen müssen sich ohne Ausnahme schleunigst nach Florenz begeben. Die Beamten müssen ferner auch am Sonntag die volle 3. et Dienst thun wie an den Wochentagen. — In der Nacht vom 23. zum 24. wurden zwei Compagnien Linie von Perugia an die römische Grenze detachirt, und zwar nach Orvieto, wo die Beförden sie wegen des beständigen Eintreffens von Deserturen aus der päpstlichen Armee verlangt haben. In den letzten Tagen war daselbst ein Haufe von gegen 20 Preußen erschienen, welche die Waffen niederlegten und erklärten, daß sie in ihr Vaterland heimzukehren beabsichtigten. — Ein Zeitungs-correspondent in Florenz, der sich mit einigen Mitgliedern der Linken vor einigen Tagen am Bahnhofe besah, um etwaige „Ausreißer“, denen es im Saale der 500 zu heiß wird, zurückzuhalten, erfreute sich daselbst an dem frischen Aussehen der jungen Soldaten, die in Folge der jüngsten Einberufung zweier Classen eben eingetroffen waren. Dieselben waren ohne Ausnahme, wie er sagt, davon überzeugt, daß es in den Krieg ginge, und als man sie fragte, gegen wen sie marschiren würden, antwortete der Eine in gutem Toskanisch-Italienisch: „Quà, no' altri si va contro chi ci manderanno.“ Wir gehen, gegen wen man uns schicken wird. — General Medici ist neuerdings nach Palermo abgereist, wo wiederholt Unruhen stattfanden. Auf dem Foro Italico demonstirte man, wie es in der Mode ist, mit den obligaten Ausrufen: „Es lebe Preußen! Es lebe Rom! Es lebe Garibaldi! Nieder mit Frankreich! Nieder mit Napoleon!“ Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Der Florentiner Correspondent des „Monitore di Bologna“ ist der Meinung, daß die eventuelle Tripelallianz zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich, deren Grundzüge der Kaiser Napoleon mit Menabrea und Vimercati berathen, in Wien b. itällige Aufnahme finden wird. Die active Theilnahme Italiens und Oesterreichs hängt von dem Eintreten ge-

Nr. 1
wiffer, in An
„Opinione“
„Gleichgewich
teresse ein zu
jede Kraftan
fehr eines je
weniger um
Zuversicht,
Mächte gelü
daß die erste
diese einmü
führenden B
vergleichen
ziene“ über
Preußen gib
Herzengs ob
fere sehr lie
den Kopf ge
ten officiell
reich angebo
Norddeutsche
Saint Simo
sie sich nicht
schen mit C
angehe, da,
noch 4. ob
Entschuldig
freundlichen
dieselben die
nicht begre
zweifeln. C
daron hat,
langt wird.
Ofe m
befindlichen
zur Bildung
wer seinen
ken, wenn
Grenze des
der Angewo
marsches G
wie das C
und halten
zu erfahren
Die -O
der
ist nach aut
Die G
steht aus G
die Reserve
schen Arme
einzelnen
Centrum:
Marschall
Corps; 2.
quartier S
Hauptquart
Bourba
4. Corps,
Thionville.
Ma hon o
Reserve: 7.
Canrobert's
mengefehrt.
aus 23 In
gesamnten
Summe 35
corps und
Regimenter,
benen Recr
Mobilgarde
außer Lande
Mann erge
Armee hat
Generalstab
Die G
Grenze wie
Die Dispo
Offensive de
die Deutsche
Defensive v
concentrirte
schobene sein
anschließen.
Die deu
sind aber im
nung, ein C
sind als Cen
armee, d. h.
Köln-Coblenz
pentheite wie
aus dem 7. (1
(Rheinprovin
schlehaber G
tenfeld, S
Die mi
und das Cer

die ob-
leichzeitig
Mitgliede
passend
n, wenn
te stehen

wissen, in Aussicht genommener Thatsachen ab. — Die „Opinione“ sagt, indem sie die Frage des europäischen Gleichgewichtes erörtert, daß Italien in seinem Interesse ein zweites Waterloo nicht dulden kann und jere Kräfteanstrengung machen müsse, um die Wiederherstellung eines solchen zu verhindern. Der „Dritto“ ist weniger um ein solches besorgt und vielmehr voller Zuvorsicht, daß es den Bemühungen der neutralen Mächte gelingen werde den Krieg zu localisiren. Kaum daß die erste wichtige Schlacht geschlagen sei, würden diese einmüthig und entschlossen zwischen die kriegsführenden Mächte treten, um die Fortsetzung des Blutvergießens zu verhindern. Ein Leitartikel der „Nazione“ über Land und Leute und politisches Leben in Preußen gibt dem „Rinnovamento“ zu folgender neuen Herzogs- oder vielmehr Gallenergießung Anlaß: „Unsere sehr lieben Preußenfreunde hatten sich schon in hese sehr lieb nach Deutschland zu gehen und hatten officiell ihren Arm der heiligen Sache gegen Frankreich angeboten. Nun hat ihnen der Gesandte des Norddeutschen Bundes in Florenz, Graf Brassier de Saint Simon durch die Zeitungen wissen lassen, daß sie sich nicht incommodiren möchten, daß die Straßen schon mit Soldaten überfüllt wären, und daß es nicht angehe, da, wo 100- und 200.000 Truppen passiren, noch 4- oder 500 passiren zu lassen! Eine hübsche Entschuldigung das, die der Eigenliebe der preußenfreundlichen Freiwilligen sehr schmeicheln muß! Wenn dieselben die Bedeutung dieser abschlägigen Antwort nicht begreifen, muß man sehr an ihrem Verstand zweifeln. Einstweilen mögen sie lernen, was man davon hat, wenn man sich anbietet, wo man nicht verlangt wird.“

Die mehrfach erwähnten, im Toscanischen in Gang befindlichen geheimen Anwerbungen geschehen angeblich zur Bildung einer Fremdenlegion für Preußen, allen wer seinen Namen dazu hergibt, muß gleichzeitig geloben, wenn es das Comité verlangt, auch an der Grenze des Kirchenstaates kämpfen zu wollen. Jedem der Angeworbenen werden für den Moment des Abmarsches 600 Franken versprochen. Nun ist freilich, wie das Sprichwort sagt, versprechen edelmännisch und halten bäurisch. Aber interessant wäre es doch, zu erfahren, woher diese Gelder kommen sollen.“

Die Ordre de bataille der einander gegenüberstehenden Heere

ist nach authentischen Mittheilungen folgende:

Die Haupt Operations-Armee der Franzosen besteht aus 6 Armeecorps. Das 7. Armeecorps bildet die Reserve. Der Aufmarsch der gesammten französischen Armee ist vollendet. Die Ausgangspunkte der einzelnen Corps bei einer etwaigen Offensive sind: Centrum: Hauptquartier in Metz, Oberbefehlshaber Marschall Bazaine, zugleich Commandant des 3. Corps; 2. Corps: General Frossard, Hauptquartier St. Avold; 5. Corps: General de Failly, Hauptquartier Bilsch; 6. Corps (l. Garde): General Bourbaki, Hauptquartier Nancy. Linker Flügel: 4. Corps, General Lamirault, Hauptquartier Thionville. Rechter Flügel: 1. Corps, Marschall MacMahon, Hauptquartier Straßburg. Die Armeereserve: 7. Armeecorps, steht unter den Befehlen Canrobert's und wird im Lager von Chalons zusammengefaßt. Die 6 Armeecorps (ohne Reserve) bestehen aus 23 Infanterie- und 7 Cavallerie-Divisionen, der gesammten Artillerie und dem Train, also in runder Summe 350,000 Mann. Die Reserve, ein Armeecorps und die entsprechenden Reiter- und Artillerie-Regimenter, zählt 50 000 Mann. Die jetzt ausgehobenen Recruten-Contingente werden 130,000 und die Mobilmade der östlichen Departements, die aber nicht außer Landes verwendet werden darf, ungefähr 150,000 Mann ergeben. Das Obercommando über die ganze Armee hat sich Kaiser Napoleon vorbehalten; Chef des Generalstabes ist General Leboeuf.

Die Operationsarmee umschließt die deutsche Grenze wie ein eiserner Gürtel im weiten Halbbogen. Die Dispositionen sind so getroffen, daß man die Offensive der Franzosen erwarten darf. Wollten sie die Deutschen an sich herankommen lassen, also in der Defensive verbleiben, so würde die Aufstellung der concentrirten Massen keineswegs eine so weit vorgeschobene sein, sondern sich viel näher an die Festungen anschließen.

Die deutschen Truppen theilen sich in drei Armeen, sind aber im Grunde genommen, trotz dieser Bezeichnung, ein organischer Körper, und diese „Armeen“ sind als Centrum und Flügel zu betrachten. Die Nordarmee, d. h. der rechte Flügel, steht auf der Linie Köln-Coblenz-Mainz am linken Rheinufer, seine Truppen theile weit gegen Westen vorschiebend. Er besteht aus dem 7. (westphälisch: General Zastrow) und 8. (Rheinprovinz: General Goben) Armeecorps. Befehlshaber General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, Hauptquartier Coblenz.

Die mittelhheinische, die Hauptoperationsarmee und das Centrum der deutschen Aufstellung steht auf

dem linken Rheinufer von Mainz nach Mannheim, einzelne Armeecorps nach Rheinpreußen und die Pfalz bis Inapp an die französische Grenze vorschiebend. Sie besteht aus dem Armeecorps: 9. (Schleswig-Holstein General Mannstein), 11. (Provinz Sachsen, General Bose), 12. (Königreich Sachsen, Kronprinz von Sachsen), 6. (Schlesien, General Täuplin), 1. bairisches Armeecorps, Gardecorps (Prinz August von Württemberg). Befehligt wird diese mittelhheinische Armee vom Prinzen Friedrich Carl; das Hauptquartier, dem sich der König mit dem Generalstabchef Moltke angeschlossen, ist Mainz. Die Südararmee oder der linke Flügel marschirt zwischen Mannheim und Karlsruhe auf und besteht aus dem 3. und 4. preussischen Armeecorps, aus dem Badener Armeecorps, dem zweiten bairischen Corps, dem württembergischen Armeecorps und der hessischen Division. Die Reserve bildet das 3. (Posen, General Albenleben II.) und das 4. (General Albenleben I.) Armeecorps und wird von General Steinmetz commandirt. Das ist die große Rheinarmee, die ohne Reserve aus 10 Armeecorps norddeutscher und 4 Armeecorps süddeutscher Truppen besteht und sonach 450,000 Mann, mit der Reserve 520,000 Mann zählt. Doch ist die Landwehr nicht mit eingerechnet; ein Theil derselben wird allerdings bei der Rheinarmee in Verwendung kommen, der größere Theil aber an den Küsten der Nord- und der Ostsee und in Schleswig-Holstein und Hannover unter dem Oberbefehl des Generals Vogelstein aufgestellt werden. Zu bemerken ist hier, daß wir die Aufstellung der deutschen Heere als beendet betrachtet haben, was sie in Wirklichkeit heute noch nicht ist. Die Operationsarmee am Rhein wird mit den zugetheilten Landwehrtruppen also ungefähr 600,000 Mann zählen, wovon indessen die Nordarmee mit 70- bis 80,000 Mann kaum unmittelbar in die Action gezogen werden und auch die Sicherung Süddeutschlands vor einem Handstreich mindestens 50,000 Mann dauernd beanspruchen wird. Aus dieser Gegenüberstellung der beiderseitigen Streitkräfte ergibt sich, daß die deutsche Armee am Rhein um mindestens 150,000 Mann mehr zählt, als die französische Operationsarmee. Heute ist, wie gesagt, der Aufmarsch der norddeutschen Truppen noch nicht vollendet. Das sich später ergebende Mißverhältniß könnte also nur durch einen energischen Offensivstoß der Franzosen zwischen heute und morgen ausgeglichen werden, allerdings nur für die erste Zeit, denn ehe eine Woche um ist, sind sämmtliche preussische Armeecorps am Rhein.

Aufruf der Friedens- und Freiheitsliga.

Die im außerordentlichen Congress in Basel versammelt gewesene Friedens- und Freiheitsliga hat folgenden Aufruf an die Völker Europas erlassen:

„Ein furchtbarer Krieg, ein barbarischer Krieg ist zwischen zwei großen, civilisirten Völkern ausgebrochen.“

Wir können ihn nicht verhindern, er wird seinen Verlauf nehmen.

Trotzdem haben wir es für unsere heiligste Pflicht gehalten, an der unmittelbaren Landesgrenze der kämpfenden Nationen von Neuem zu proclamiren, daß solche Kriege, welche nicht die Befreiung der Völker, sondern nur die Befriedigung dynastischer Ehrgeizes bezwecken, nur dann verhütet werden können, wenn die Völker ihr Selbstbestimmungsrecht besitzen und über ihr Los selbst verfügen.

Gerade in diesem Momente, wo die deutschen und französischen Herzen in höchster Aufwallung sich befinden und wo nur die Kanone, sagt man, das Wort führt, wollen und müssen wir dieses Wort auch dem Rechte, der Vernunft, der Humanität geben, und angesichts der niedergebrannten Dörfer und Städte und der rauchenden Schlachtfelder, angesichts der schrecklichen Mehelei, welche die neuen Kriegs- und Zerstörungswerkzeuge herbeiführen, angesichts der Verwüstungen, welche das schœufliche Gefolge des Krieges bilden, den Völkern zurufen, mit uns feierlich zu schwören, daß sie für die Ermämpfung solcher Regierungsformen arbeiten wollen, welche diese Bruderkriege für immer unmöglich machen, und welche im Einklang mit den Grundfäden unserer Friedens- und Freiheitsliga schließlich zu den freien vereinigten Staaten Europas führen.

In Namen des Congresses:

Zul. Barny, Präsident des Centralcomitès. Amand Goegg, Vicepräsident. John Nollanbay, Generalsecretär. J. Gerber, Präsident des Localcomitès. J. B. Bohny, Secretär. Madame Maria Goegg, im Namen der Frauen.“

Chassepot und Zündnadel.

Die Vollkommenheit der Schußwaffe fällt bei dem bevorstehenden Kampfe natürlich bedeutend ins Gewicht, und unter Umständen kann sie den Sieg aneinander an die Schritte des Heeres fesseln, welches im Besitze der besten Schußwaffe ist. Die folgende Vergleichung des Chassepot mit dem preussischen Zündnadelgewehr, die wir in der neuesten Nummer der „Oder-Zeitung“ finden, dürfte daher nicht ohne Interesse sein.

„Wenn wir“, sagt die „Oder-Zeitung“, „die Leistungsfähigkeit dieser beiden Waffen vergleichen wollen, so müssen wir jene Factoren in Berücksichtigung ziehen welche auf die richtige Beurtheilung eines Gewehres als Kriegswaffe Einfluß nehmen. Diese sind:

a) Schnelligkeit des Feuers. Vermöge der einfacheren Construction des Chassepotgewehres — das eigentlich nur ein verbessertes Drehsegewehr ist — kann man mit demselben in der Minute 10 bis 12 Schüsse, mit Drehse nur 6 bis 7 Schüsse abfeuern. Diese Zahlen stellen das höchste Maß an Schüssen per Minute bei einem eingetübten Schützen dar, während in der Abtheilung und unter dem Eindruck der Gefahr die Präcision beim Laden so ziemlich illusorisch wird, und man daher auf circa 8 Schuß beim Chassepot, und auf 5 Schuß beim Drehsegewehr rechnen darf. Beim französischen Gewehr tritt aber beim Schnellfeuer in Folge der höchst complicirten Papierpatrone der Uebelstand ein, daß man nach ungefähr 12 Schüssen den Lauf von den zurückbleibenden Papierresten reinigen muß — Das ist der größte Uebelstand des Chassepotgewehres.

b) Die bestrichenen Räume. Nachdem das Chassepotgewehr eine Aniongeschwindigkeit von 1328 Schuß in der Secunde hat, das preussische Drehsegewehr aber nur die von 908 Schuß, so hat erstere Waffe eine flachere Flugbahn, bedeutend größere bestrichene Räume, daher eine größere Treffwahrscheinlichkeit. Der französische Schuß ist sonach von der genauen Schätzung der Distanz unabhängiger als der preussische, was ein immenser Vortheil ist.

c) Schußpräcision. Bezüglich dieses Punktes steht das französische Gewehr dem preussischen nach, indem der Halbmesser des Streuungskreises, z. B. auf 300 Schritt beim Chassepot 13,6“, bei Drehse aber nur 7,2“ beträgt. Das preussische Zündnadelgewehr hat daher den sicheren Schuß. Auch ist

d) der Rückstoß beim Chassepot (vermöge der größeren Pulverladung) größer als bei Drehse, was einen sicheren Schuß beeinträchtigt.

e) Caliber. In dieser Richtung ist das preussische Gewehr im bedeutenden Nachtheile, weil es das Caliber von 7 Linien, während Chassepot das kleine Caliber von 5 Linien hat. In Folge dessen wiegt auch die französische Patrone bedeutend weniger als die preussische, und es kann demnach der französische Soldat mit mehr Patronen ausgerüstet werden, als der preussische, ist daher der Gefahr, alle seine Patronen verschossen zu haben, weniger ausgesetzt — was von hoher Bedeutung ist und dem Chassepot die Ueberlegenheit verleiht. Nimmt man z. B. fünf Pfund als Normalbelastung (mit Patronen) an, so kann der französische Soldat 93 Patronen mitnehmen, während der preussische nur 70 Patronen mitführen kann. Ferner ist das preussische Gewehr länger und hat ein größeres Gewicht als das französische, indem ersteres mit Bajonnet 73 Zoll, letzteres 70 Zoll lang, Drehse mit Bajonnet 9½ Pfd., Chassepot aber nur 8 Pfund schwer ist.

Bei aller Ueberlegenheit des Chassepotgewehres muß jedoch wohl berücksichtigt werden, daß diese Waffe in der französischen Armee noch neu ist, daß viele Soldaten, die jetzt zu den Waffen gerufen wurden, das Gewehr gar nicht kennen, daß schließlich das Chassepotgewehr (außer bei Mentana) sich noch nicht erprobt hat, und daß die neue, auf Ausbeutung des Feuers und Ausnützung der Bodenvortheile gegründete Kampfweise bei den Franzosen noch nicht so in's Fleisch und Blut übergegangen ist, wie in der preussischen Armee, welche im Schießen wohl ausgebildet und in der Benutzung des Bodens wohl geschult ist. Von diesem Gesichtspuncte betrachtet, hat die preussische Armee eine Chance mehr für sich.

Neuestes.

Wien, 1. August. „Presse“ und „Lagespresse“ melden, Frankreich wolle Dänemark zwingen, aus der Neutralität herauszutreten. Der Gesandte Frankreichs erklärte, die in die Ostsee dirigirte Flotte benötige unbedingt die freie Verfügung über die dänischen Häfen. Eine Landung der Franzosen an der Küste von Jütland wird besorgt. Die Volksstimmung in Dänemark ist franzosenfreundlich.

Wien, 1. August. Die Regimentscommandanten wurden beauftragt, längere Ur-

laube zu verweigern. — Dem „Wdr“ wird aus Petersburg berichtet, es werde eine amerikanische Flotte zur Vereinigung mit der russischen in der Ostsee erwartet. *)

Wien, 1. August. Nach einer Mitteilung der „Presse“ aus Rom erhielt der Papst ein Handschreiben vom Könige von Italien, mit der Versicherung, er werde den Papst und sein Territorium ebenso gut zu schützen wissen wie Frankreich.

Wie die „Tagespresse“ aus Reichenberg erfährt, werden in Nordböhmen Vorbereitungen zur Truppenbequartierung getroffen. Das „Tagblatt“ erhält Nachrichten über eine Verschiebung der russischen Truppen gegen die Grenze von Galizien.

Die „Presse“ meldet: Bischof Rudizier verkündete gestern Nachmittags von der Kanzel das Unfehlbarkeitsdogma.

Der Cardinal Kaufher hat den Canonicus Mayer, den Religionslehrer der kaiserlichen Kinder, zum Confessorialrath und den Director des Schottengymnasiums, Gemeinrath Gatscher, zum geistlichen Rath ernannt.

Die „Oesterr. Corresp.“ stellt allen Nachrichten betreffs Nützlichkeiten bestimmtesten Widerspruch entgegen.

Köln, 1. August. Seit vorgestern ist in Saarbrücken nichts Besonderes vorgefallen. Von Seiten der Franzosen finden bei Forbach große Truppentransporte statt.

Paris, 1. August. Die französische Regierung schloß mit einer britischen Gesellschaft einen Vertrag ab zur schleunigen Herstellung der Telegrafenerbindung von Calais nach Bütland.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 3. August l. Z. abzuhaltenden Generalversammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen:

1. Zuschrift des Arader Klosterguardians, womit mitgeteilt wird, daß zum 5. Hilfsseilforger für die Vorstadt Gája P. Anastas Tóth bestimmt wurde.
2. Bericht des Oberingenieurs Jakob Arkay, daß die seitens der Eisenbahn auf der Großwarbeiner Landstraße geschaffenen Hindernisse beseitigt sind.
3. Commissionsprotocoll über die Leitung der Pferdebahn bis in die Vorstadt Postura.
4. Dieselbe über den Bau einer Flügelbahn von dem Bahnhof der Theißbahn in den Joh. Tideschischen Hof.
5. Unterbreitung seitens des Oberingenieurs J. Arkay betreffs des Kostenvoranschlages für die Steinpflasterung und theilweise Renovirung des Pflasters auf der Großwarbeiner Landstraße.
6. Unterbreitung des Pflasterermeisters Georg Pichler in derselben Angelegenheit.
7. Protocoll der Baucommission über eine Gasfentline bei dem städt. Cimentirungsamtlocal.
8. Dieselbe über das Fundament des städtischen Cimentirungsamtgebäudes.
9. Dieselbe über das Gesuch des Ferd. Brunhuber wegen Ueberlassung eines Grundes von 30 bis 40 Quab.-Klafter am Marosufer.
10. Unterbreitung des Kostenvoranschlages für die Gärtnergasse durch den Oberingenieur J. Arkay.
11. Unterbreitung eines Turnschulplanes durch denselben.
12. Protocoll der Baucommission über den Bau der serbischen gr.-or. Kirche in der Vorstadt Gája.
13. Bericht der Pflasterungscommission über das Gesuch der Hausbesitzer in der Herrngasse wegen Herstellung des Trottoirs.
14. Gesuch der Bewohner der 3. Spakengasse betreffs Pflasterung dieser Gasse.
15. Protocoll über die erfolgte Uebernahme der Pflastersteine für den Szegedin-Klausenburger Straßentheil.
16. Bericht des Stadthauptmannamtes über die Straßenreinigung.
17. Bericht des Schulsenats bezüglich der Simultanschulen.
18. Derselbe über die städt. Elementarschulen.
19. Derselbe über die Anschaffung der Zeichnungsunterlagen für den Zeichenunterricht in Gymnasien.
20. Derselbe über das in Arad zu errichtende Pädagogium.
21. Bericht des Bürgermeisters über die Gehaltsverhöhung der Amtsdienner.

*) Der wesentliche Inhalt der vorstehenden Telegramme wurde gestern Nachmittags 5 Uhr in Wien für uns telegrafirt. Das Telegramm traf um 3 Uhr Nachts (wie es auf dem uns zugekommenen Telegramm amtlich notirt erscheint) in Arad ein, wurde uns aber erst um halb 8 Uhr früh zugestellt. — So sieht es mit dem Telegrafwesen bei uns aus, und da helfen weder Klagen noch Beschwerden. Es ist dies um so betrübender, als eine solche Mißwirtschaft unter einer parlamentarischen Regierung und unter Controle einer freien Presse fort und fort wuchern kann. — A. d. Red.

22. Derselbe betreffs Unterstützung des gewesenen städtischen Hajduken Henegár Flora.

23. Bericht des Magistratsraths Bóros Pál über die Gehaltsverhöhung der Steuermänner.

24. Gesuch des subit. städtischen Expeditors Stefan Duzsek betreffs Anweisung seines Gehaltes als Expeditor.

25. Gesuch des Beobachters Leopold Anderjén, um Anweisung eines dreimonatlichen Gehaltsvorschlusses.

26. Appellation der Pannonia Stärkefabrik gegen den städtischen Magistratsbeschuß.

27. Unterbreitung des Oberfiscals Szerépes Ferencz des unbilliglich investirten Vertrages über das von Stefan Lukács angekaufte Haus.

28. Unterbreitung durch denselben des mit Franz Horváth über 409 Foch Felber in der Gellin abgeschlossenen Vertrages.

29. Erklärung desselben und des Oberbuchhalters Georg Gencsy über das Gesuch des Philipp Schach und Ignaz Friedmann.

30. Erklärung desselben über das Gesuch des Franz Kishalmi.

31. Unterbreitung durch denselben der mit Dionys Hócsiekosty, Nicolaus Pakurár, Philipp Spizer, Stefan Tagányi und Brüder Neuman abgeschlossenen Verträge.

32. Unterbreitung durch den Oberbuchhalter Georg Gencsy mit Farkas Menyhórt abgeschlossenen Vertrages.

33. Bericht des Oberfiscals Szerépes Ferencz über den von Nicolaus Dengl expropriirten Grund auf der Hauptstraße.

34. Unterbreitung durch den Bürgermeister Páthory Ferencz und den Oberfiscals Szerépes Ferencz des mit Michael Csobán abgeschlossenen Vertrages.

35. Bericht des Bürgermeisters über die Uebertragung der St. Johannesstatue.

Tagesneuigkeiten

* Fürst Hohenlohe, erster Obersthofmeister Sr. Majestät des Königs, ist nach Gödöllő gefahren, um dort den Stand der Adaptierungsarbeiten in Augenschein zu nehmen. Für den Herbst soll ein längerer Aufenthalt des Hofes in Gödöllő und Ofen in Aussicht genommen sein.

* Die nöthigen Vorbereitungen, von denen auch Graf Andrássy in seiner bekannnten Rede über die Bedeutung und Tragweite der österreichischen Neutralität gesprochen, werden nach einer Wiener Mittheilung der Grazer „Tagespost“ im gemeinsamen Kriegsministerium mit aller Rührigkeit betrieben. Es soll eventuell die Aufstellung von drei Armeecorps vorläufig in Aussicht genommen sein, welche von J. M. Hartung, J. M. Marovicics und J. M. B. Jogn befehligt werden sollen. Die Ordre de bataille jener Truppen, welche in den Rahmen der drei Armeecorps einbezogen werden, ist bis zur Absendung vom Kriegsministerium bereits ausgefertigt und ging auch schon an sämtliche Generalcommanden ein Verzeichniß über jene Officiere des Pensionsstandes ab, welche bei den Feldspitälern, Corpsambulancen, Schlachtviehdepots und Colonnenmagazinen eingetheilt werden dürfen.

* Die Verproviantirung der deutschen Armee geschieht in großem Maßstabe durch Einkäufe von Wehl, Fleisch und anderen Victualien in Böhmen, Mähren und Ungarn. Diese Gegenstände gehen trotz der Einstellung des Frachtenverkehrs nach Deutschland und Frankreich vor und seit Beginn der Feindseligkeiten ungestört über die Grenze. In letzterer Zeit wird jedoch hauptsächlich Weizenmehl ausgeführt, welches in Böhmen und Mähren erzeugt wird. Ganze Colonnen schwerbeladener Wehlwagen passiren Prag nach dem Wehlbahnhofe. Auch große Ochsentriebe, welche mit der Staatsbahn anlangen, gehen nach Smichow. Der Transport würde noch größere Dimensionen annehmen, wenn die Transportmittel der deutschen Wagen verfügbar wären, indeß gehen alle diese Sendungen in den österreichischen Lastwagen nur bis Dresden und Furth. Von einem fremden Lieferanten wurden für die preußische Armee bei Prager Fleischschleife n 1000 Centner Schinken bestellt.

* Der Hofcaplan der Königin Victoria hielt an einem der letzten Sonntage in der St. Jamescapelle in London eine Predigt, die jetzt im Drucke versendet wird. Was Rev. Stopford Brooks gesprochen, ist ja charakteristisch für die Stimmung einzelner englischer Kreise, als daß es nicht größere Verbreitung verdiente. Die ganze Rede ist von einem glühenden Napoleonthum erfüllt; über die Franzosen selbst jagte der Caplan: „Es ist grausam, daß wir in der Mitte von Europa gezwungen sein sollen, in Gesellschaft einer Nation zu leben, die in Folge langer Unterdrückung und Hemmung ihrer edleren Kräfte das Schwert des Damokles für unseren Welttheil geworden ist; einer Nation, so eitel und reizbar, daß sie zum willentlosen

Werkzeuge tief berechnender Menschen wird; so eifersüchtig auf ihre falsche Ehre, daß sie in jedem Augenblicke zum Wahnsinn getrieben werden kann; so aufregbar, daß sie ein Kind mit der Kraft eines Mannes darstellt, und dabei doch von so brennendem Gefühle für das Recht, daß keine andere so viel für die Menschheit leisten könnte, wenn sie richtig gelenkt wäre; so reich an schöpferischen Gedanken, daß sie fähig wäre, die Gestalt der Erde umzuwandeln, wenn ihrem Enthusiasmus durch einige Jahre wahrer Freiheit ein gesunder Inhalt gegeben werden könnte; so von der Natur für die Künste des Friedens geschickt, daß sie im Stande wäre, die Gesamtheit der Trägerinnen Völker mit der Liebe zum Schönen zu durchdringen, ohne deshalb das Nützliche zu vergessen.“ . . . „Das ist die Nation, welche, kaum für einen Augenblick zu einem edleren Leben gewekt, nun zurückgeworfen wird in die Verübung einer Unthat, deren schlechteste Leidenenschaften in Anspruch genommen, deren Thorheit gewekt, deren Kräfte auf Mord und falschen Ruhm gerichtet und deren Nationalgefühl mit Haß und Neid gegen ein Brudervolk vergiftet wird. Wie hat die Welt ein schwärzeres Verbrechen gesehen. Es ist die Pflicht eines Dieners der Religion Christi, eine solche Unthat dem Absehen der Menschen vorzuhalten.“ Englisch neutral ist der Caplan der Königin nicht. Ganz entgegen dem von Gladstone öffentlich proclamirten Neutralitäts-Princip, tadelt Rev. Brooks die passive Haltung Englands bitter und schließt mit vollem kriegerischen Tone zu Gunsten der deutschen Nation.

Arader Lloyd.

Die ungarisch-belgische und die ungarisch-schweizerische Maschinenfabrik in Pest

waren in der letzten Zeit Gegenstand verschiedener Gerüchte. „P. N.“ bringt nun hierüber folgende authentische Nachrichten:

„Unter Staatsregie stehen jetzt 46 Meilen Eisenbahnen, nach Eröffnung der gegenwärtig im Bau begriffenen Linien werden es 86 Meilen sein. Die auf diesen Linien in großer Anzahl verwendeten Verkehrsmittel werden gegenwärtig, da der Staat keine eigenen Werkstätten besitzt, in die Werkstätten anderer Eisenbahnen oder in Privatfabriken zur Reparatur geschickt. Abgesehen von dem Zeit- und Geldverlust, den der Transport dieser Verkehrsmittel nach und von diesen oft weit entlegenen Fabriken verursacht, ist ein solches Verfahren auch deshalb mit großen Nachtheilen verbunden, weil die Arbeit in solchen Fabriken nicht unter der unmittelbaren Aufsicht der Regierung, und auch nicht mit der nöthigen Schnelligkeit erfolgt und dabei verhältnißmäßig höher zu stehen kommt, als wenn die Eisenbahn ihre eigenen Reparatur-Werkstätten besäße.

Wegen dieses Umstandes und aus diesem Grunde beschloß die Regierung schon im vorigen Jahre, in Hatvan, als dem Knotenpunkte der Staatsbahnen, eine Werkstätte bauen zu lassen und ordnete an daß dieselbe zugleich Pläne und Kostenüberschläge verfertigt werden; sie traf auch schon im vorigen Jahre bei der Entwerfung des Budgets pro 1870 Vorsorge für die Deckung einer entsprechenden Summe ja auch Anstalten wegen Erwerbung der nöthigen Grundstücke in Hatvan. Nach Beendigung des Operates durch das von der Regierung damit betraute Organ stellte sich ein Kostenverforderniß von fl. 1,090,000 heraus.

Bevor jedoch das Ministerium wegen des Baues der Werkstätte Anordnung getroffen hatte, erhielt es von der ungarisch-schweizerischen Fabrikgesellschaft einen Antrag, worin die Gesellschaft sich bereit erklärte, ihre Pester Fabrik um den Preis von fl. 572,000 dem Staate zu überlassen. Einige Tage später langte ein ähnliches Offerat von der ungarisch-belgischen Gesellschaft ein, welche ihre in der Nachbarschaft der ersteren gelegene Fabrik um 985,000 fl. anbot.

Nachdem diese beiden Fabriken in der Nähe des Pester Bahnhofes der Staatsbahnen gelegen, eine derselben sogar, und zwar die schweizerische Fabrik, mit der Eisenbahn durch einen Schienenstrang verbunden ist, erachtete es die Regierung für nöthig, die fraglichen Anträge in Verhandlung zu nehmen, und entsandte zu diesem Zwecke aus dem Finanz- und Communicationsministerium eine aus fünf Mitgliedern bestehende Commission.

Nachdem diese Commission ihre Verhandlungen beendet und zum Ankaufe der Fabriken angerathen hatte, entsandte der Communicationsminister — ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Commission mit den Fabrikeseigenthümern auch hinsichtlich des Ankaufspreises übereingekommen war, indem sie mit der Schweizerfabrik einen Ankaufspreis von 425,000 fl. feststellte — dennoch um eine größere Sicherheit und Verabrigung zu erlangen, vor dem endgiltigen Abschlusse dieser Angelegenheit zur Abschätzung der Fabriken und ihrer Einrichtungen eine aus unabhängigen Sachver-

stänigen und aus ihren Fachorganen bestehende Schatzungscommission. Als Ergebnis der so bewerkstelligten Schätzung fand man, daß die ungarisch-schweizerische Fabrik und deren Einrichtung einen Werth von 507.403 fl., die ungarisch-belgische Fabrik aber von 507.403 fl., die ungarisch-belgische Fabrik aber ebenfalls mit der inneren Einrichtung, außer der 30-ebenfalls mit der inneren Musterammlung, einen bis 40.000 fl. werthen Musterammlung, einen Werth von 766.842 fl., die beiden Fabriken demnach einen Gesamtwert von 1.264.247 fl. repräsentieren.

Auf Grund all dessen wurde in einer Conferenz des Finanz- und Communicationsministeriums, zu welcher auch die betreffenden Organe dieser Ministerien hinzugezogen wurden, beschlossen, daß die beiden Fabriken zu dem durch das Comité festgestellten Preise von 1.050.000 fl. also um 214.247 fl. wohlfeiler, als der Schätzungswert beträgt, angekauft werden sollen; zugleich wurden auch die Vertragsbedingungen festgestellt, unter denen erwähnenswerth sind: daß die Regierung die Ueberlassung der Modellammlung der belgischen Fabrik ohne jedwede Vergütung sich ausbedingen, und ferner die Bedingung stellte, daß die Schweizer Fabrik ihren mit der Wörndl'schen Fabriksgesellschaft geschlossenen günstigen Vertrag für eine Extrazahlung von 30.000 fl. ebenfalls auf die Regierung übertrage.

Die Fabrikgesellschaften nahmen diese Bedingungen an, und so wurden die Verträge am 8. v. M. geschlossen.

Der Krieg und der Credit.

Zu allen Zeiten hatte der Ausbruch eines Krieges die Vertheuerung aller Waaren, die Unterbrechung vieler Manufacturarbeiten, das Aufhören eines großen Theils des Seehandels zur Folge. Die ungeweinte Entwicklung des öffentlichen Credits und die enorme Masse von Wertpapieren, welche dieser auf den Markt geworfen hat, hat in neuerer Zeit zu den genannten traurigen Folgen der Störung des Weltfriedens noch eine andere hinzugefügt: die plötzliche Entwerthung eines großen, oft eines fabelhaft großen Theils des öffentlichen Reichthums. Der „Corriere di Milano“ hat es versucht, die Verluste abzuschätzen, welche die Kriegserklärung zwischen Frankreich und Preußen in wenig Tagen, ja in wenig Stunden Europa verursacht hat. Wenn die Berechnung noch weit hinter der Wahrheit zurückbleibt, so ist dies der Fall, weil sie nur jenen Theil der öffentlichen Papiere umfaßt, deren Entwerthung in positiver Weise angegeben werden konnte. Allein auch innerhalb dieser Grenzen ist der Verlust, den der Krieg herbeigeführt, ehe sich noch ein Regiment in Bewegung gesetzt, ein so entsetzlicher, daß er vollkommen hinreicht, ein trübes Licht auf dieses erschreckliche Spiel zu werfen, das in der Sprache unserer gerühmten Civilisation „Gloire“ heißt.

Die Tage, die man in Berechnung gezogen, sind Montag der 4. Juli, der Tag, welcher dem Ausbruche der Krisis voranging, und Dienstag der 12. Juli, der Tag, der auf den bösen Montag folgte, an welchem die Panique der Börse den höchsten Grad erreicht hatte. Man wolle damit nicht behaupten, daß man schon an der äußersten Grenze des Heruntergehens angelangt sei; leider befinden wir uns durchaus noch nicht auf dem Wege der Besserung. Aber schon innerhalb jener unheilvollen Woche gelangt man zu einer Ziffer, die ein gewöhnlicher Verstand gar nicht für möglich halten würde, sie lautet: 1,907,348,000 Franken. Der Verlust an Industriepapieren, Eisenbahnactien und bei anderen Unternehmungen wird auf eine weitere Milliarde Franken geschätzt. Bei der Berechnung wurden außerdem nur diejenigen Papiere ins Auge gefaßt, welche an den beiden großen Börsen von Paris und London gehandelt werden; Deutschland, Oesterreich, Holland, Belgien u. s. w. ließ man dabei ganz außer Acht. Ein Wort eines Kaisers oder eines Ministers kann in der Welt heutigen Tages Erschütterungen hervorrufen, die man statistisch mit Zahlen kaum beziffern kann.

Wien, 1. August. (Getreidegeschäft)

Der den ganzen Vormittag mit geringen Unterbrechungen anhaltende starke Gewitterregen rief für Weizen eine sehr feste Stimmung hervor; bei schwachem Ausgange wurden mitunter um 5—10 fr. höhere Preise erzielt. Es dürften inclusive einiger Partien serbischen Weizens im Ganzen circa 50,000 Centner abgesetzt worden sein; verkauft wurden von alter Waare:

200 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 6.30, 1000 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.30, 200 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.15, 3000 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.30, 1200 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.27 1/2, 800 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.15, 1000 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.10, 2000 Ctr. 85 pfd. Prima. a fl. 6.10, 500 Ctr. 83 1/2 pfd. a fl. 5.60, 1200 Ctr. 82 pfd. a fl. 5.40, Alles per 3 Monate. 1200 Ctr. serbischer für Triest, a fl. 5.65, 4000 Ctr. serbischer für Triest a fl. 5.60. Von neuer Waare: 2000 Ctr. 90 1/2 pfd. a fl. 6.40, 1000 Ctr. 88 pfd. a fl. 6.15, 200 Ctr. 86 pfd., stark wickig a fl. 5.30, Alles per 3

Monate. 600 Ctr. 89 1/2 pfd. a fl. 5.80, 600 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.50. Beides per Cassa, — Usanceweizen per Herbst mit fl. 4.95, gehandelt.

Neu gegen gefragt und höher. Es gingen ab von alter Waare: 500 Mezen 79 1/2 pfd. a 3 fl. 50 fr., 1500 Mezen 78 1/2 pfd. a 3 fl. 50 fr., 1200 Mezen 78 1/2 pfd. a 3 fl. 44 fr., Alles per Cassa. Neue Waare: 2500 Mezen per 80 Pfd. a 3 fl. 50 fr. pr 3 Monate, 3500 Mezen per 80 Pfd. a fl. 3.45 fr. per August, 2500 Mezen per 77 1/2 pfd. a 3 fl. 50 fr., Alles per Cassa.

Gerste und Mais geschäftlos. Hafer fehlt, Preise um 35 fr. höher. Man verkaufte: 500 Mezen alte Waare per 50 Pfd. a 3 fl. 50 fr. und 1000 Mezen neue Waare per 50 Pfd. a 3 fl. Beides per Cassa. Neuer Hafer, per September-October mit 2 fl. 21 bis 25 fr. gehandelt, bleibt 2 fl. 25 fr. Gelb.

Wiener Börse, vom 1. August. Trotz der verschiedenartigen Gerüchte, welche sich durchkreuzen, eröffnete die Vorbörse ziemlich fest, Creditactien 213 1/2, Anglo 176, Lombarden 176, Francobank 74, Tramway 133 1/2, Carl-Ludw. 201 1/2, Baubank 48 1/2, Napoleons'or 10.75.

11 Uhr. Unverändert. Creditact. 213 1/2, Anglobank 173 1/2, Lomb. 176 1/2, Franco 74, Tramway 133 1/2, Carl Ludwig 101, Nap. 10.75.

12 Uhr. Geschäftlos. Creditactien 213.50, Anglo Aust. 174.50, Tramway 133.50, Lombarden 176.50, Carl Ludw. 201, Nap. 10.75, Francobank 74.

12 Uhr. Geschäftlos, matt. Creditactien 213, Anglo-Austria 174.25, Tramway 133, Lombarden 176 1/2, Napoleons'or 10.75.

11 Uhr. Fester. 1860er Lose 85, 1864er Lose 96 1/2, Creditact 214, Anglobank 177, Tramway 133 1/2, Lombarden 177, Carl-Ludwigbahn 202, Napol. 10.70, Franco 74.65, Baubank 48.50.

Erläuterungscurse: Creditactien 213.75, Lombarden 171.

1 Uhr. Fest, belebt. 1860er Lose 85.50, Credit 214.25, Anglo-Austria 175.25, Tramway 133.50, Nordb. 187, Lombard. 176.75, Carl-Ludwigb. 202 1/2, Nap. 10.70, Franco 74 1/2.

1 1/2 Uhr. Die Börse schließt fest und beliebt. Anlagskäufe in den verschiedensten Effectengattungen beleben dieselbe. Von Bankpapieren nur Nationalbank höher, in Eisenbahnactien böhm. und Elisabethwestbahn, so wie Carl-Ludwig-Bahn, Donaudampfschiff um 6 fl., Innerberger um fl. 2, Salgo-Tarjaner um fl. 5 höher gemacht. Renten bei belebten Umsätzen eher besser. Loterieeffecten fast durchgängig höher gefragt. 1864er Lose um fl. 1, Credit um fl. 1 1/2, ung. Loose um 1 1/2, Türkenlose um fl. 3, 1860er nach der Ziehung 1% niedriger.

Fremde Valuten matter und 1/4—1% niedriger. Creditact. Leipz. 1 fl. Nap. 500 St 1 1/2—2 1/2 fl. Restgeld. Vom Kriegsschauplatz fehlen authentische Nachrichten.

1 1/2 Uhr. Credit 214, Anglo 175, Napoleon 10.69.

Wien, 1. August. (Abendschluss.) Credit-Actien 212.20, Napoleons'or 10.70 1/2, Nordb. 186.50, Lombard. 176.50, Anglo-Austria 173.—, Ung. Creditactien 59.50, Staatsbahnact. 328, Galizier 201.—, 1860er 85.—, Franco 74.50, 1864er 97.50, Tramway 133.75.

*** (Verlosung.) 1860er Staatslose.** Bei der am 1. August im Beisein der Staatsschulden-Controls-Commission des Reichsraths vorgenommenen 21. Verlosung der Serien der Schuldverschreibungen des fünfprocentigen Staatslotterien-Anlehens vom 15. März 1860 per 200 Millionen Gulden in Oesterreichischer Währung wurden nachstehende 65 Serien gezogen, u. zwar: Nr. 238 240 448 738 1175 1469 2375 3010 3388 3486 3577 4232 4532 4993 5138 5346 5621 6195 7105 7425 7553 7591 7622 7686 8818 9155 9166 9284 9345 9557 10013 10326 10686 10736 10793 10823 11041 11410 11432 11785 11850 11952 12426 12685 12737 13002 13235 13495 13672 13815 13996 14801 15007 15233 15461 15598 16270 16760 17917 18376 18506 19119 19163 19178 und Nr. 19752. De Verlosung der in den obigen 65 verlosten Serien enthaltenen 1300 Gewinnnummern der Schuldverschreibungen wird am 2. November 1870 stattfinden.

Betriebs-Ausweis der Araber Straßen-Eisenbahn.

	Personen.	Einnahmen.
Vom 16. bis 31. Juli		
wurden befördert	16601	1573 fl. 5 fr.
Hierzu die Summe des frühern Ausweises	234377	22346 „ 50 „
Somit im Ganzen	250978	23919 fl. 55 fr.
Araber Straßenbahn- und Ziegel-Fabriks-Actien-Gesellschaft.		

Zur Nachricht.

Der Araber Bürgerverein (polgári kör) konnte das bereits mehrmals angekündigte Tanzfränzchen im Arenagarten der ungünstigen Witterung wegen nicht abhalten. Dasselbe wird demnach nächsten Samstag den 6. August l. J., oder bei ungünstiger Witterung Sonntag den 7. August abgehalten werden, wozu das pl. t. Publicum hiemit wiederholt eingeladen wird.

Stimmen aus dem Publicum.*)

Eine löbl. Redaction der „Araber Zeitung“ wird höflichst ersucht, diese kleine Entgegnung gegen den in der „Araber Zeitung“ Nr. 165 unter Chiffre S, ddo. Pécska, den 19 Juli, betreffs der „Alliance israel. universelle“ abgedruckten Artikel gefälligst dahin berücksichtigen zu wollen.

Um einer allgemeinen Entrüstung Ausdruck zu verleihen, finden wir uns veranlaßt, Nachstehendes zu erwidern:

Herr Artikelschreiber S. hat sich aus Unkenntniß der Sachlage viele Unwahrheiten und beleidigende Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, welche durch uns dahin berichtigt werden.

Erste Zeile heißt es: die Alliance isr universelle in Pécska ist, wie bekannt, in Paris und nicht in Pécska, wo es nur Mitglieder dieses Vereines gibt.

Zeile 8 heißt es: Herr Leopold Adler, als provisorischer Leiter des Araber Alliance-Vereines, beruht abermals auf Unwahrheit, da Herr Adler nie ein provisorischer Leiter des Araber, sondern Präses des Pécskaer Zweigvereines war.

Besonders beleidigend für die Betreffenden ist, wo sich Herr S. des Wortes Annexion am unrechten Orte bediente.

Zeile 14 heißt es: die Zahl der Alliance zu vermehren, soll heißen die Zahl der Alliance-Mitglieder zu vermehren.

Ferner heißt es: Herr Schuldirektor Schwarz wurde zum Secretär ernannt; — beruht abermals auf Unwahrheit, denn wir haben hier unseres Wissens keinen Schuldirektor, sondern nur Ober- und Unterlehrer, welcher Titel nur Sr. Ehrwürden unserm hochverehrten Oerrabbiner Steinhardt zukommt.

Was aber die Krone dem Ganzen aufsetzt, ist eine nicht zu entschuldigende Arroganz.

In der dritten Abtheilung des famosen Artikels heißt es: Herr Leopold Adler, als nunmehriger Vereinspräsident, schenkte in seiner Munificenz die nöthigen Bücher und Druckarten, und machte sich anheißig, die sonst erforderlichen Auslagen aus — Eigem — nicht wie in Arab — aus d.n jährlich eingehobenen Mitgliedergebühren zu decken.

Schreiber dieses, selbst auch Mitglied dieses Vereines, wohlbekannt mit dem Wirken des Araber Gemeinlebendens, da er die Ehre hatte, 32 Jahre in Ihrer Mitte zu leben. Eine Mustergemeinde in ganz Europa wohl bekannt, woselbst Wohlthätigkeit Bedürfnis ist.

Eine solche Gemeinde verunglimpfen zu wollen, hat mich bewogen, meine Entrüstung gegen solch einen Schmähartikel öffentlich zu widerlegen.

Pécska, den 1. August 1870.

M. Stross.

(Was Herr M. Stross eigentlich berichtigt, ist uns zwar nicht ganz klar, aber um des lieben Friedens Willen und um ihm, als altem Bekannten, gefällig zu sein, haben wir seiner sogenannten „Berichtigung“ Raum gegeben. Wir erklären jedoch schon jetzt, weil wir den Gang solch lässlicher Federkriege aus Erfahrung kennen, daß wir dem Einsender des Artikels aus Pécska, Herrn S., für eine kurze Antwort auf die obige „Berichtigung“ die Spalten unseres Blattes offen halten, dennoch aber gegen jede Fortsetzung dieser Polemik in unserem Blatte uns feierlichst verwahren. — A. d. Red.)

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Bestschießen vom 31. Juli.

	Ragel	Dierer	Dritter
Náray Emerich	1	1	6
Sch.lovsky Péter	—	3	1
Kosztka Gustav	—	2	8
Krinner Alfred	—	1	9
Duzsek István	—	1	3
Demány Johann	—	1	1
Bruckmüller Gustav	—	—	4
Radványi István	—	—	1
Jergovits Demeter	—	—	1

Außerdem 58 Einser, 63 Zweier.

Kotierungen der Wiener Börse vom 1. August.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Anstalt für Kreditbank', 'Anstalt für Handel', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Anstalt für Kreditbank', 'Anstalt für Handel', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. August.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Anstalt für Kreditbank', 'Anstalt für Handel', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. August.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Anstalt für Kreditbank', 'Anstalt für Handel', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. August.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Anstalt für Kreditbank', 'Anstalt für Handel', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. August.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', etc.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 2. August.

Table of telegraphed prices for government securities, including '5% Metallanleihe', '10% Metallanleihe', etc.

Mann und Frau. Ein Lebensbild von Aug. Schrader.

Original-Zeichnung der 'Arader Zeitung'. (Schluß.) Herr Dening legte den Brief in das Tasch...

— Sieh, mein Kind, fuhr er nun fort, das habe ich nach dem Tode der armen Frau erfahren, der ich einst in Liebe angehörte. Ich hatte wohl eben so viel Grund, ihr zu zürnen, als Du. Nach der Verheirathung Konjunktens bewarb ich mich um Deine Hand, denn ich wollte die Schwägerin der Geliebten besitzen, da mir diese versagt war. Und dabei hoffte ich, daß sich die Liebe in Ehestande finden würde. Sie hat sich bis jetzt nicht gefunden, wir haben nicht selten wie Hund und Kacke gelebt. Begekommen unsere alten Tage — ich forciere keine Liebe mehr von Dir; aber auf Deine Achtung glaube ich Anspruch machen zu können, und diese müßtest Du mir versagt haben, wenn ich das Unwesen mit dem Organisten länger geduldet hätte. Gib mir jetzt den ersten Beweis Deiner Achtung, Cornelia.

— Wie? Wie? flüsterte sie bewegt. — Vereine dich mit mir zu dem Stücke Mathildens, der Tochter der armen Dulderin. Du erfüllst nicht nur eine Pflicht gegen Deinen Vater... — Sprich nicht weiter, Peter! rief die kleine Frau schluchzend. Der Advocat ist ein so schlechter Mensch, daß jedes weitere Wort überflüssig ist. — Du bist gegen den Doctor Ernst eingenommen? fragte ruhig Herr Dening. — Nicht gegen seine Person; aber er ist arm. — Weil der Vater des Doctors durch die Unredlichkeit Deines Vaters und des Advocaten Handel um sein ganzes Vermögen gekommen ist. Die Beweise davon befinden sich in meinem Taschbuche. Cornelia küßte gerührt die Wange ihres Vaters. — Thue, was Du willst! rief sie aus. Ich habe keine Stimme mehr. Peter öffnete die Thür des angrenzenden Gemachs. Er kam mit Mathilden zurück. — Hier ist Deine Mutter! sagte er freundlich. Das junge Mädchen sank vor der bewegten Frau auf die Knie nieder. Herr Dening verließ leise das Zimmer. Draußen gab er Christoph den Auftrag, den Doctor Ernst zu holen.

Im Juli desselben Jahres fuhr ein Dampfboot von Hamburg ab, um Curgäste und Vergnügungsreisende nach Helgoland zu bringen. Der Morgen war köstlich, das Leben auf dem bequem und elegant eingerichteten Fahrzeuge, 'Hector' genannt, ein sehr bewegtes. Unter dem Zelte, das die Hälfte des Verdecks überspannte, spielte ein Musikchor; die Passagiere saßen an kleinen Tischen und frühstückten. Unter Musik und Gesang fleg der 'Hector' den majestätischen Strom der Elbe hinab. Wahrlich, auf einer solchen Reise schwindet das Weh des Lebens, es öffnet sich das Herz willig den Freuden, welche Gottes erhabene Natur bietet.

An einem der Tische sahen wir eine Gesellschaft von vier Personen, die das heitere Leben mit heiterer Miene beobachteten. Es waren Herr Dening und Cor-

nelia, der Doctor Ernst und Mathilde. Die beiden jungen Leute befanden sich auf ihrer Hochzeitsreise. Peter Dening, dem der Arzt ein stärkendes Seebad verordnet, begleitete das junge Ehepaar. Cornelia hatte sich der Gesellschaft angeschlossen, weil sie jetzt den Mann liebte, dem sie früher die Hand gereicht, um eine gegenwärtig vertheilhaftete Partie zu machen und dem Verede der Leute zu entgegen.

Eine ungewöhnlich starke Frau erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der Reisenden. Diese Fleischmasse, man konnte sie wohl so nennen, schien bei jedem Athemzuge zu erstickten. Sie war in Seide gekleidet und trug eine Menge Schmucksachen mit großer Orientierung. Unter dem Hute von italienischem Stroh zeigten sich die Locken einer kraunen Perücke. Das fleischige Gesicht, dessen Rinn unmittelbar auf dem Busen ruhte, erplänzte in bläulichen und röthlichen Tinten. Und diese Frau, dieser Koloss, trank Portier! Ein Mann, vielleicht fünfzig Jahre alt, saß ihr zur Seite und rauchte gemächlich eine Cigarre; er war groß und breitschultrig. Eine starke Narbe ging ihm quer über sein geröthetes Gesicht. Der volle Schnurbart, bereits ergraut, gab ihm das Ansehen eines ausgehenden Militärs. Wie die Dame an seiner Seite, so trank auch er eine Flasche Portier nach der andern. Der Capitän des Schiffes, ein freundlicher Mann, unterhielt sich von Zeit zu Zeit mit dem Portiertrinker.

Herr Dening interessirte sich für diese beiden Personen. Er trat zu dem Capitän, der an der Galerie des Schiffes lehnte, das ruhig den Strom hinabfuhr. — Herr Capitän, ist Ihnen der Mann mit der Narbe bekannt? — Ja. Wir Hamburger kennen uns. Herr von Gröper ist ein Particular; er bringt seine Gattin, jene starke Dame, jeden Sommer in das Seebad, damit sie von der Fettucht geheilt werde. Bis jetzt scheint die Cur eine entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht zu haben, fügte er lächelnd hinzu. — Beide scheinen den Portier zu lieben. — Wie die Beefsteaks und Austern. Wer reich ist, kann sich diesen Lebensgenuß verschaffen, wenn es nämlich ein Genuß ist, Massen von Speisen und Getränken zu sich zu nehmen. — Ueber Geschmacksachen läßt sich nicht streiten! murmelte Herr Dening.

Dann ging er zu seiner Reisegesellschaft zurück. Er sah also den Herrn von Gröper, weiland Advocat Händel, jetzt von Angesicht zu Angesicht. Wie verworfen mußte dieser Mensch sein, daß er sich des Geldes wegen an eine solche Frau fesseln konnte. Der Doctor Ernst ging mit seiner reizenden Gattin auf dem Verdeck Arm in Arm spazieren. Peter trat zu seiner Frau, die nachlässig auf einem Gurtsitz saß und das Frühstück der reichen Dame bewunderte. — Cornelia, Du beobachtest jene Dame? — Ihr Appetit ist colossal wie ihre Gestalt. — Betrachte den Mann. — Auch er scheint einen guten Magen zu besitzen. Wenn diese Leute Ehegatten sind... — Sie sind es wirklich, wie der Capitän sagt. — So ist der Mann der Frau würdig. — Betrachte die den Herrn von Gröper genau.

— Was sagst Du? — Um dieses Mannes wegen hast Du mit Deiner armen Schwester in Feindschaft gelebt! — Peter! flüsterie Cornelia schauernd. — Du bereuht, mein Kind; es ist Alles vergessen. Erspare unserer Mathilde den Kummer, ihren Vater zu sehen.

Eine Stunde später brachte man das reiche Ehepaar in die Cajüte. — Gegen Abend schiffte der 'Hector' seine Passagiere aus. Herr Dening suchte das erste Hotel der Insel auf; er wollte auf seiner letzten Reise so angenehm als möglich leben. Cornelia war die Sorgfalt selbst; sie erschöpfte sich in Aufmerksamkeiten für den schwächlichen Gatten, der schon am nächsten Tage unter Leitung des Doctors die Cur begann. Cornelia würde sich in der stärkenden Seeluft wohl befinden haben, wenn sie nicht täglich in der Promenade das dicke Ehepaar gesehen hätte, von dem man sagte, daß es ein wahrhaft lucullisches Leben führte. Der Mann erregte in ihr, so oft sie ihn begegnete, einen unaussprechlichen Abscheu. Wie anders erschien ihr dagegen der ruhige, mäßige Dening!

Um die Mitte des Augusts, man hatte schon die Vorbereitungen zur Rückreise getroffen, verbreitete sich auf der Insel das Gerücht, Frau von Gröper sei im Bade vom Schlage getroffen und tobt in das Hotel gebracht worden. Ueber diesen Zufall wunderte sich Niemand, da die außergewöhnliche Corpulenz der Verbliebenen allgemein bekannt war. Das Begräbniß fand in solennem Weise statt. Tags darauf trat Herr Dening die Rückreise an, gestärkt an Geist und Körper. Der 'Hector' hatte die Passagiere wieder an Bord genommen. Auch Herr von Gröper, der Witwer, befand sich unter den Reisenden — er aß und trank mit derselben Ruhe, die er auf seiner Hinreise gezeigt hatte, obgleich der Platz an seiner Seite leer war.

Man kam in dem Hafen von Hamburg an. Die Brücke ward vom Ufer aus das Dampfboot herabgelassen. Die Reisenden drängten sich an das Land. Herr von Gröper, eine Cigarre rauchend, schritt vor Herrn Dening her. Da trat ein Polizei-Beamter zu dem Witwer. — Dieser ist es? fragte er einen neben ihm stehenden Mann. — Ja! antwortete Höltenberg, der eine graue Sommerkleidung und einen Quäkerhut trug. — Wer soll ich sein? fragte der Mann mit der Narbe. Der Advocat Händel. — Poffen! Ich bin allgemein in Hamburg bekannt. — Ach! rief der Organist, da fragen Sie nur diese Dame — er deutete auf Cornelia — sie wird bestätigen, daß Herr von Gröper der flüchtige Advocat Händel ist.

Der Witwer starrte Cornelia an. — Diese fühlte sich einer Ohnmacht nahe. — Mein Vater! rief Mathilde unwillkürlich. Dann flüchtete sie sich an die Brust ihres Mannes. Der Witwer wollte sich den Händen zweier Polizeidiener entziehen; man brachte ihn aber trotz seines Widerstrebens in einen bereit gehaltenen Wagen, der rasch davonfuhr. Höltenberg grüßte die Gesellschaft und verschwand. Herr Dening mußte dem Comissär das Hotel bezeichnen, in dem er wohnen wollte. Am

genau.

Vertical text on the right edge of the page, including 'relgenten...', 'Stiefel...', and other fragments.

Arader Comitats-Sparcassa.

Wir beehren uns hiemit die Anzeige zu machen, daß die Arader Comitats-Sparcassa vom 1. August l. J. ab ihre Wirksamkeit beginnt.

Den Geschäftskreis unserer Anstalt bestimmt der §. 14 unserer Statuten, wie folgt:

- a) **Uebnahme von verzinslichen Einlagen** von 25 fr. aufwärts gegen Sparcassa-Büchel.
- b) **Ertheilung von Vorschüssen**
 1. auf alle österreichisch-ungarischen Staats- und an der Pester und Wiener Börse amtlich notirten, vom State garantirten Industriepapiere;
 2. auf vollingezahlte, an der hiesigen Börse notirten Actien;
 3. auf Gold- und Silbermünzen;
 4. auf eingelagerte Producte und Industrieerzeugnisse.
- c) **Hypothecendarlehen** auf Grundstücke und Häuser, welche im Comitats oder in der Stadt Arad grundbüchlich eingetragen sind.
- d) **Wechsel-Compte** nach den Bestimmungen der Statuten. Censur täglich.
- e) **Ankauf aller Gattungen Staatspapiere und Prioritäten** an der Pester und Wiener Börse.

Die Modalitäten sind für alle Geschäftsweige auf das Coulanteste festgesetzt und werden Auskünfte im Bureau*) der Anstalt aufs Bereitwilligste ertheilt.

Für die Einlagen gegen Sparcassa-Büchel vergütet die Arader Comitats-Sparcassa bis auf Weiteres

5 Percent gegen 15tägige Kündigung,
5 1/2 " " 30 " "
6 " " 60 " "
 Einlagen von 25 fr. bis 100 fl. werden mit 5 Percent verzinst und ohne Kündigung rückgezahlt.

Arad, 28. Juli 1870.

753--3.3)

Die Direction.

*) Bureau: Hauptplatz, Winkler'sches Haus, ebener Erde, rechts. Eingang vom Stiegenhaus. Bureaustunden: Von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Arader Gewerbe- und Volks-Bank.

(759-2.3)

Die pl. r. Herren Actionäre werden hiemit ersucht, die fällige **III. Rate mit ö. W. fl. 20 (zwanzig Gulden) per Actie**

an der Cassa des Instituts (Schreyer'sches Haus) ehebaldigst einzuzahlen.

Die Direction.

Kön. ungar. Prämien-Lose vom Jahre 1870,
 Haupttreffer fl. 250.000, kleinster Gewinn fl. 104 bis fl. 200,
 Ziehung am 15. August 1870.
Gesetzlich gestempelte Antheilscheine,
 so lange gültig, bis denselben der zwanzigste Theil eines Gewinnes von fl. 250.000 an bis fl. 104 und fl. 200 zugefallen ist.
à 7 Gulden.
 10 Stück fl. 68 - 20 Stück fl. 135.
 Gegen Einsendung des Betrages oder Post-Nachnahme. -- Gewinnliste gratis.
Rothschild & Comp.,
 Wien, Postgasse Nr. 11. (678-7.10)

Voriäufige Anzeige.

Ich erlaube mir dem pl. r. Publicum, sowie jenen verehrten Herrschaften, die bei meiner jüngsten Anwesenheit meine zahnärztliche Hilfe in Anspruch genommen, die ergabenste Anzeige zu machen, daß ich, von einer größeren Rundreise zurückkehrend, nächster Tage in Arad wieder eintreffe, und empfehle mich für

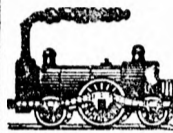
alle Arten von Zahnoperationen,

sowie **Anfertigung von Kunstgebissen**

nach den neuesten Systemen bei entsprechendster Application und günstigster Berechnung der Preise. **Ordination täglich Vor- und Nachmittags.**

(Hotel Palatin I. Stock.)

Dr. med. Franz Vidéky,
Zahnarzt, Operateur und Specialist für Mundkrankheiten.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Linie Arad-Carlsburg.

Fahrordnung.

Die Personenzüge schließen sich in Arad den Zügen der Theißbahn in beiden Richtungen an.

I. Von Pest und Arad nach Carlsburg. II. Von Carlsburg nach Arad und Pest.

I. Von Pest und Arad nach Carlsburg.		II. Von Carlsburg nach Arad und Pest.	
St.	W.	St.	W.
Pest	Abfahrt 5 19	Carlsburg	Abfahrt 4 29 Früh.
Arad	" 6 12	Alvinez	" 5 54
Györök	" 6 54	Siboth	" 5 24
Paulis	" 7 6	Broos	" 5 49
Radna	" 7 24	Piski	" 6 28
Konop	" 7 53	Déva	" 6 53
Berzova	" 8 15	Branyieska	" 7 31
Soborsin	" 9 7	Illye	" 7 53
Zám	" 9 43	Zám	" 8 36
Illye	" 10 27	Soborsin	" 9 12
Branyieska	" 10 46	Berzova	" 9 58
Déva	" 11 16	Konop	" 10 15
Piski	" 11 47	Radna	" 10 47
Broos	" 12 21	Paulis	" 10 59
Siboth	" 12 44	Györök	" 11 14
Alvinez	" 1 25	Arad	Ankunft 11 50 Vorm.
Carlsburg	Ankunft 1 45	Pest	" 8 40 Abends

Post-Anschlüsse:

a) **Die Arad-Temesvárer Malle-Post.**
 Abgang v. Arad um 4 Uhr Nachmittags täglich mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Arad um 8 Uhr Abends täglich.

b) **Soborsin-Lugos-Temesvárer Malle-Post.**
 Abgang v. Soborsin um 10 Uhr Vorm. täglich mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Lugos zwischen 4 u. 5 Uhr täglich.
 An diese Malle-Post hat die zwischen Lugos und Orsova täglich verkehrende Malle-Post in Lugos den Anschluß.

c) **Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. I.**
 Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr täglich Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Karlsburg um 2 U. 30 M. Nachm. tägl.
 Abgang von Karlsburg um 4 Uhr Nachm. täglich.
 (d. i. nach Ankunft des Zuges.)
 Ankunft in Klausenburg um 3 U. 15 M. Fr. tägl. mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.

d) **Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. II.**
 Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr Abends mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
 Ankunft in Karlsburg um 2 U. 30 Min. Früh.
 Abgang von Karlsburg um 3 Uhr Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Klausenburg um 1 U. 30 Min. Nachts.

e) **Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. I.**
 Abgang von Klausenburg um 3 Uhr Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Karlsburg um 1 Uhr 15 Min. Nachm.
 Abgang von Karlsburg um 3 U. 30 M. Nachm.
 (d. i. nach Ankunft des Zuges.)
 Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mitternacht mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.

f) **Die Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. II.**
 Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
 Ankunft in Karlsburg um 2 Uhr 30 Min. Früh.
 Abgang von Karlsburg um 3 Uhr 30 Min. Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittags mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.

An die Malle-Postfahrt Hermannstadt-Klausenburg Nr. 1 und Klausenburg-Hermannstadt Nr. 2 schließt sich in Thorda an die Maros-Vasarhelyer-Thordaer Malle-Post.
 Abgang von Maros-Vasarhely um 9 Uhr Früh täglich mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Thorda um 6 Uhr Abends täglich.
 Abgang von Thorda um 12 Uhr Mitternacht täglich mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
 Ankunft in Maros-Vasarhely um 9 Uhr 30 M. Vorm.

Pest, am 13. Februar 1869. (42-21-54.)

Die Direction.

(154-8.44)

Beste **Wiener Stiefel-Glanz** Wichse
 ohne Vitriol
 von **STEFAN FERNOLENDI**
 Franz Fernolendi's Nette
 WIEN
 Schulerstrasse 21. Welt.